

Abschlussbericht des 1. Standortes im Modellprojekt:

„Jungen und Heimat“ – ein sozialräumliches Jungenprojekt im Stadtteil Stöcken, Herrenhausen, Ledeburg

In diesem Projekt wird das Themenfeld „Heimat“, Zuhause und Lebensraum im Stadtteil aktivierend mit Jungen / männlichen Jugendlichen erkundet und dokumentiert. Das Ziel ist es, bewusste und unbewusste Jungenorte sichtbar und nachvollziehbar zu machen. Es könnte dabei eine Art digitaler Jungenstadtplan entstehen, der auch auswärtigen Jungen helfen kann, sich angemessen im Stadtteil einzufinden. Dies gilt besonders für die Einführung von Geflüchteten in die Bedingungen des jeweiligen Stadtteils, quasi von Junge zu Junge. Dabei liegt der Schwerpunkt jedoch nicht auf dem Produkt, sondern auf den Prozessen von und für Jungen durch den erfahrenen Zugang der Jungenarbeit. Darüber hinaus wird hier modellhaft versucht, die besonderen Bedingungen der persönlichkeitsfördernden Jungengruppenarbeit mit den besonderen Bedingungen der angebotsorientierenden und alltagsunterstützenden Offenen Jugendarbeit zu verknüpfen.

Es sollen zwei Standorte im Gebiet der LH Hannover ausgewählt werden, die bereits über pädagogische Orte (Jugendzentren) verfügen, die Jungen/männliche Jugendliche erreichen. Die Verläufe können dann verglichen und in ihren Etappenergebnissen gut mit den realen Bedingungen im jeweiligen Sozialraum in Bezug gesetzt werden. In 2017 fiel die Wahl auf den Sozialraum Stöcken/Herrenhausen/Burg über das Jugendzentrum „Opa Seemann“.

In diesem Projekt werden also zwei parallele Ziele verfolgt: Erstens wird erprobt, wie sich die Erfahrungen aus der Jungengruppenarbeit auf den Bereich der offenen (Kinder- und) Jugendarbeit mit dem Ziel einer Verstetigung übertragen lassen. Zweitens geht es darum, besonders auch stille und möglicherweise angstbelastete Jungenräume im Stadtgebiet für andere Jungen und möglicherweise auch für eine breitere Öffentlichkeit über Videosequenzen und Fotos sichtbar zu machen.

Nach bisherigen Erkenntnissen am 1. Standort prallen dabei jeweils 2 Logiken aufeinander, einerseits in der unterschiedlichen Arbeitsweise der Einrichtungen und andererseits in der jeweiligen Erreichbarkeit der Zielgruppen der Jungen (Fragen der Reichweite unserer Angebote): Das offene, unterstützende und durch Wechsel begleitete Feld im Jugendzentrum bietet uns dennoch den Raum für persönlichkeitsbildende und auch konfrontative Erfahrungen im Rahmen einer geschlechtshomogenen Gruppe! Die Kunst ist es stets, dass sich die temporär geschlossenen Jungenangebote in den vielfältigen Alltag des Jugendzentrums integrieren müssen. Das bedeutet, dass Reflexionsphasen der Erfahrung stets sofort, zuweilen in Kleinstgruppen oder sogar einzeln und zumeist zeitlich sehr beschränkt stattfinden müssen. Eine besondere Anforderung dabei war und ist, dass sich die erreichbaren Jungengruppen sowohl migrations- als auch altersgemischt zusammenfinden. Mithilfe der kompetenten und zugewandten Unterstützung durch die Kolleginnen im Jugendzentrum „Opa Seemann“ konnte jedoch eine gute, beziehungsorientierte Ansprache an die Jungen gewährleistet werden. Hier war es gut möglich, mit dem breiten methodischen Spektrum der Jungenarbeit zu gestalten. Die teilnehmenden Jungen konnten sowohl „old school“- Erfahrungen, wie etwa das Anfertigen von Gipsmasken machen als auch Erprobungen im Geocaching und dem Anfertigen einer eigenen „digitalen Schnitzeljagd“ durch den Stadtteil.

Die Umsetzung der Sichtbarmachung von jungenrelevanten Orten am Standort durch medienpädagogische Methoden war nur begrenzt möglich. Die Exploration der Orte fand zwar statt und förderte zutage, dass die Jungen sich weniger Neues im Stadtteil wünschen bzw. weniger den öffentlichen Raum aneignen und umnutzen, als vielmehr die vorhandenen Angebote schätzen und zu ihrer Zufriedenheit nutzen. Der Standort ist insofern aus Jungensicht gut ausgestattet mit jungengemäßen Angeboten. Kompliziert gestaltete sich jedoch die Weiterarbeit mit den zahlreichen erstellten Medien zu verschiedenen Orten im Stadtteil. Zum Beispiel brach die IGS Stöcken die Kooperation nach einer ersten Phase der Exploration von Orten und Aufnahme von Videosequenzen im

Stadtteil mit zwei Jungengruppen ihrer 7. Klassen plötzlich ab, eine Woche vor der Durchführung der zweiten Phase, in der die Videos geschnitten und die Vorstellung der Ergebnisse anderen Jungengruppen gegenüber geplant waren. Die Jahrgangsheitung der IGS Stöcken begründete diesen sehr kurzfristig Schritt damit, dass derlei Projekte in der 8. Klasse nicht vorgesehen seien, was nochmal deutlich macht, wie schwierig sich zuweilen die Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule gestaltet... Ein weiteres großes Hindernis ist der Diskurs über das Recht am eigenen Bild, der, so wie er momentan geführt wird, bei den Jungen und Eltern zu Ängsten und zur Ablehnung führt Medien über sich bzw. ihre Kinder öffentlich sichtbar zu machen. Diese Punkte und die Weigerung vieler Jungen ihre eigenen Videos im Stadtteil – womöglich bekannten – anderen Jungen zugänglich zu machen verhinderte bisher die Entstehung eines digitalen Jungenstadtplans, in dem über Barcodes Videos von Jungen zu Orten im Stadtteil anderen Jungen zugänglich gemacht werden.

Als Fazit können wir festhalten, dass die Prozesse der Jugendarbeit sehr gut in den Alltag integriert werden können, wenn 2 Bedingungen erfüllt sind: Erstens, wenn die Jugendarbeit durch eine Unterstützung durch das pädagogische Team im Jugendzentrum getragen wird. Und zweitens, wenn es gelingt, sich auf den stark wechselnd und frequentiert gestaltenden offenen Alltag mithilfe von jugenerprobten Methoden einzustellen. Wir sind gespannt auf den Vergleich am 2. Standort Oberricklingen mit dem Jugendzentrum Oberricklingen als zentralem Ort.